



# DRESDNER PHILHARMONIE

*Kassel*  
*10.3.55*



Festsaal Stadthalle Kassel

Donnerstag, den 10. März 1955, 20 Uhr

# SINFONIEKONZERT

DIRIGENT:

**Professor Heinz Bongartz**

Programm:

**Carl Maria von Weber:** Ouvertüre zu „Euryanthe“  
1786—1826

**Wolfgang Amadeus Mozart:** Sinfonie g-Moll, KV. 550  
1756—1791  
Molto Allegro  
Andante  
Menuetto  
Allegro assai

**Richard Strauß:** Tod und Verklärung (Tondichtung), op. 24  
1864—1949

**Johannes Brahms:** 1. Sinfonie, c-Moll, op. 68  
1833—1897  
Un poco sostenuto — Allegro  
Andante sostenuto  
Un poco Allegretto e grazioso  
Adagio — Allegro non troppo ma con brio





**SLUB**

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie



### **Carl Maria von Weber**

1823 wurde die große heroisch-romantische Oper „Euryanthe“, op. 81, in Wien uraufgeführt. Von diesem Werk, das Webers schon begründeten Ruf vertiefen half, hört man im Konzertsaal die Ouvertüre ziemlich häufig. Mit Recht! Die Ouvertüre ist klar und übersichtlich in der Sonatenform aufgebaut. Nach einleitenden, markanten Takten mit sehr lebendigen Triolen in den Streichern wird von dem gesamten Bläserchor das erste Thema hingestellt, dem als Gegensatz nur das von den Streichern getragene zweite Thema in seiner lyrischen Haltung gegenübersteht. Aus diesem Kontrast entwickelt Weber mit großer handwerklicher Kunst einen immer spannenden Durchführungsteil, in dem die Triolen des Anfangs und ein aus dem ersten Thema entwickelter punktierter Rhythmus eine wichtige Rolle für den Aufbau des Werkes spielen. Eine sehr zarte Episode von gedämpften Streichern schiebt sich ein, um darauf einer stürmischen Entwicklung und einem feurigen Ablauf zu einem glanzvollen Schluß hin freie Bahn zu lassen.

### **Wolfgang Amadeus Mozart**

schrieb im Jahre 1788 in knapp anderthalb Monaten drei Sinfonien, die in Es-Dur, in g-Moll und C-Dur, die zu seinen bedeutendsten Werken gehören. Man nennt sie zusammen Mozarts „Sinfonische Trilogie“ und will damit aussagen, welchen Wert diese drei Werke in sich tragen. Die g-Moll-Sinfonie ist am 25. Juli 1788 beendet worden. In ihr tritt ein wehmütiges, der Trauer und der Klage zugewandtes Element zutage, das man beim Mozart zunächst gar nicht vermutet. Aber schon im ersten Thema des ersten Satzes sind die Seufzer einer mit Leid erfüllten Seele nicht zu überhören. Auch der langsame Satz enthält etwas Schmachtdendes und Leidendes und zeigt uns, daß Mozart auch in tiefere Schichten seiner Seele hinabsteigt und sie ans Licht holt. Das Menuett läßt volkstümliche Töne aufklingen, vor allem hat das Trio Volksliedverwandtschaft. Der Schlußsatz ist in einem trotzigen Ungestüm geschrieben, in ihm herrscht Unruhe und Anstrengung eines ringenden Menschen. Dieser Schlußsatz hat das Schwergewicht erhalten, das bisher nur die ersten Sätze seiner Sinfonien in sich trugen. Er ist geistig selbständig geworden und gibt dadurch dem gesamten Werk ein ganz anderes Ansehen. Von nun an ist die Sinfonie im allgemeinen ein Werk geworden, aus dem das künstlerische Glaubensbekenntnis seines Schöpfers herauszuhören ist. Beethoven hat gerade von dieser Mozartschen Trilogie Entscheidendes gelernt. Mozart schrieb nach diesen letzten Sinfonien keine mehr, deshalb gelten sie in der musikalischen Welt als sein Vermächtnis auf diesem Gebiet. Die g-Moll-Sinfonie (KV. 550) hat darin ihren bevorzugten Platz.

### **Richard Strauß**

Als 1890 die Tondichtung für großes Orchester „Tod und Verklärung“ von Richard Strauß erschien, wirkte sie wegen des in diesem Werke durch-



brechenden Sturmes und Dranges ihres jungen Schöpfers wie ein elementarer Einbruch in musikalisches Neuland.

Strauß hat mit der Titelwahl zu diesem sinfonischen Gedicht die seit Beethoven ins Bewußtsein der Menschheit erhobene Devise „Durch Nacht zum Licht“ in neue, ihm angemessene Beleuchtung rücken wollen. Eine programmatische Ausdeutung etwa in dem Sinne wie beim später komponierten Eulenspiegel lag ihm fern. Strauß hat eine Äußerung getan, wonach die sinfonische Dichtung „Tod und Verklärung“ von einer menschlichen Natur handle, deren innere Kräfte bedeutend größer und entscheidender seien als die äußeren. Vielleicht hat er sich bei der Konzeption des Werkes von gewissen persönlichen Erlebnissen beeinflussen lassen: von glücklicher Kinderzeit und idealistisch strebendem Jünglingsdasein, auch von etwaigen Krankheitserlebnissen. Die pathetische Tonsprache des Werkes ließ einen Bewunderer zu den Worten hinreißen, es sei ein „Kolossalgemälde der an Zweifeln über das Leben leidenden, nur durch die Kunst erlösten Menschheit.“

### **Johannes Brahms**

Seine 1. Sinfonie wurde 1877 veröffentlicht. Die Einleitung zum ersten Satz ist voll größter Spannungen, der Orgelpunkt der Pauke zu Beginn stützt eine Musik von dramatischer Wucht und Erhabenheit. Brahms hat nun eine eigene Art der Durchführung, die sein Wesen, seinen grüblerischen Ernst und seine spröde Verhaltenheit deutlich erkennen läßt. Der englische Dramatiker Priestley sagt in einem Roman über dieses Werk einmal, daß er den Eindruck habe, daß Brahms mürrisch und grollend in der Ecke stehe und der übrigen Welt den Rücken kehre. Er hat nicht ganz unrecht, weil er mit diesem Bild die Neigung zum Pessimismus, der Brahms niemals ganz Herr werden konnte, andeutet. Der liebliche zweite Satz, der ebenfalls zwei musikalische Gedanken entwickelt, wird in der Mitte von dramatischen Erregungen gestört, die keinen inneren Frieden aufkommen lassen. Der dritte Satz ist, ganz entgegen der Gepflogenheit Beethovens, kein Scherzo oder Menuett, sondern ein graziöses Allegretto. Die schlichte Melodie des Beginns, die in ihrer Umkehrung fortgeführt wird, kann aber nicht den Ernst und die Resignation verhindern, die sich dann in diesem Satz durchsetzt. Gleich dem Anfangssatz beginnt auch der Schlußsatz mit einer Einleitung, die mit Spannung und Größe geladen ist. Dann entfaltet sich wiederum echt sinfonisches Geschehen — Brahms wählt die Sonatenform auch für den Schlußsatz. Das erste Thema mit seinem Anklang an den Hymnus der „Neunten“ steht dem weicheren, lyrischen zweiten Thema gegenüber, so daß sich auch hier dramatische Ballungen ergeben, die jedoch in eine strahlende C-Dur-Coda einmünden, die dem Werk einen sieghaften Abschluß verleiht.

Johannes Paul Thilman



III-9-5



**SLUB**

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie